

Predigt: Naaman – Die offene Tür auch für die Fernen; am 21.1.24 in der Johanneskirche; Michael Paul

2. Könige 5,9-15+19a

⁹So kam Naaman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. ¹⁰Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.

¹¹Da wurde Naaman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er selbst sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und seine Hand über der Stelle bewegen und mich so von dem Aussatz befreien. ¹²Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte? Und er wandte sich und zog weg im Zorn. ¹³Da machten sich seine Diener an ihn heran, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein! ¹⁴Da stieg er ab und tauchte unter im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geboten hatte. Und sein Fleisch wurde wieder heil wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein.

¹⁵Und er kehrte zurück zu dem Mann Gottes samt seinem ganzen Gefolge. Und als er hinkam, trat er vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel; so nimm nun eine Segensgabe von deinem Knecht.

¹⁹Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!

Liebe Schwestern und Brüder, diese Geschichte birgt Sprengstoff. Gerade in einer Zeit wie der unseren. Remigration, das Unwort: Weg mit dem Fremden! Dieser 3. Sonntag nach Epiphania aber steht für uns Christen unter dem Thema der Worte Jesu: „**Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.**“ (Luk 13,29) Teilen mit denen, die aus der Ferne kommen, von Osten und Westen, Norden und Süden. Nicht nur Materielles teilen: Auch die Kirchentüren aufmachen, Gott für uns alle da!

Naaman, der aramäische Feldhauptmann, der Fremde, der Israel so viele Probleme bereitet mit seiner militärischen Macht, - zu dieser Zeit war Israel von den Aramäern abhängig -, der, der die Herrschaft der Fremdmacht garantierte. Was für ein Wahnsinn: Er hat Zugang zum Herzzentrum Israels: zu Jahwe, Israels Gott.

Was für eine Geschichte! Ist Gott nicht nur für sein Volk da, seine Gläubigen, Auserwählten? Die, die nach ihm fragen, seinen Willen tun? Das Innere des Tempels war dem Gottesvolk vorbehalten. Wenn die Goi, die Völker und Heiden schon nach dem Land, den Gütern Israels greifen, wenn sie schon die äußere Macht beanspruchen, sollen sie dann auch noch Raum in Glaubensdingen erhal-

ten? Sollen die Heiden, die gar nicht nach Gott fragen, die Thora und seine Gebote nicht beachten, nun auch noch den Segen und das Heil Gottes erlangen? Vielleicht ist das der tiefste Anstoß, den die Frommen damals an Jesus genommen hatten, dass er die Tür des Glaubens, des Heils auch für die Fernen, römische Hauptmänner, syrophönizische Frauen geöffnet hat. Und Jesus hatte die Geschichte von dem aramäischen Feldhauptmann Naaman auf seiner Seite. Ausgerechnet die Stütze der aramäischen Gewaltherrschaft. Eine offene Tür zu Gott?

Wer hat Zugang zum Segen, zum Heil Gottes? Vor kurzem fragte mich ein muslimischer iranischer Mann: „**Darf ich in die Johanneskirche kommen?**“ Und ich erinnerte mich an eine Begegnung vor einigen Jahren an Weihnachten, als es an meiner Haustür klingelte und mich ein Muslim fragte, ob er zum Weihnachtsgottesdienst kommen dürfe. Er müsse mir gestehen, dass er im vorigen Jahr heimlich teilgenommen hätte. Und dass es ihm atmosphärisch so gut gefallen hätte, dass er auch jetzt wieder teilnehmen wolle. Aber dürfe er das überhaupt? Oder ist die Kirche, ist dieser liebende Gott nur für die Christen da?

Naaman, der Feldhauptmann: Der hatte offensichtlich ein anderes Selbstbewusstsein als dieser Muslim oder der römische Hauptmann vor Jesus. Ihn plagten keine Zweifel, dass er des Segens Gottes würdig wäre. Er sagte nicht wie der Hauptmann von Kapernaum: „**Herr, ich bin es nicht wert, dass du in mein Haus kommst.**“ Er war der Mächtige, der Anspruch hatte auf Segen, Heil.

Aber warum geht er dann überhaupt zu diesem israelischen Gottesmann? Ist er im Geheimen doch ein Glaubender, ein Gottsucher? Ist Gott nicht einer, der uns alle irgendwie immer wieder anfragt, bei uns anklopft? Bleibt unsere Sehnsucht nach dieser Hand, die sich uns entgegenstreckt, nicht auch dann in uns, wenn wir sie leugnen. So sagt der Schriftsteller **Julien Barnes**: „Ich glaube nicht an Gott aber ich vermisse ihn.“ Die Sehnsucht nach der Hand, die uns hält, uns gnädig zugewandt ist, ist vielleicht in der Tiefe in uns allen. Und oft in der Not wird diese Sehnsucht akut. Kann man so auch das Handeln Naamans deuten? Denn der mächtige Naaman, der, der Befehle erteilt und Kriege gewinnt, der hat wie Siegfried in der Nibelungensage eine wunde Stelle: Aussatz. Sein Stachel im Fleisch. Der Mächtige, alles mit Kampf Erringende, stößt auf die Grenzen seiner Macht. Der gefeierte Held erregt Ekel, stößt auf Abwendung bei Menschen, die auf seine kranke Haut blicken. Die Krankheit: Der Vorbote der Endlichkeit. Der machtlose Mächtige.

Die Not kann zur Tür werden, zur Tür zum Wesentlichen. „Mensch, werde wesentlich, denn wenn die Welt vergeht, so fällt der Zufall weg, das Wesen, das besteht.“ So sagt es Angelus Silesius. Und doch fehlt noch eins auf seinem Weg zum Gott Israels und zu seinem Propheten. Das Zeugnis, die Einladung! Gott gebraucht Menschen, um Fremde auf den Weg zu Gott zu bringen. Welch eine Gnadengeschichte. Dieser Naaman hätte nie den Weg zum Gott Israels gefunden, wenn da nicht die Zeugin wäre. All sein Sehnen hätte ihm nichts ge-

nützt. Glaubenszeugnis, Menschen, die von der Hilfe und der Liebe Gottes zeugen. Unentbehrlich! Und diese Zeugin: Was für ein Mensch? Ein israelitisches Mädchen, das aus Israel weggeführt worden ist, entführt, wie christliche Mädchen von der Boko Haram in Nigeria entführt werden oder jemenitische Mädchen von der IS. Schrecklich! Und dieses Mädchen ist nun in Diensten im Hause Naamans. Und dieses israelitische Mädchen öffnet nun die Tür. Die mit Gewalt Entführte wird zum Segen, setzt den Heilsweg in Kraft. Sie sagt zu ihrer Herrin, der Frau Naamans: **„Ach, wäre mein Herr doch beim Propheten in Samaria! Der könnte ihn von seinem Aussatz befreien.“** Warum eine entführte Israelitin Naaman die Tür öffnet? Ob er gut zu ihr war? Wir wissen es nicht. Aber warum öffnet dieser Jesus von Nazareth die Tür zu Gott so sperrangelweit? Weil die Menschen gut zu ihm sind? Oder weil da eine Liebe in ihm ist, die allem Unrecht trotzt? Dass wir Türen zu Gott werden, kann in der Tiefe nur eine Ursache haben. Und ich hoffe, dass diese Ursache gerade jetzt in dieser Zeit von Kriegen, Hate-Speech und wieder aufkommenden Fremden-Feindlichkeit unter uns Christen wirksam ist: LIEBE. Und das liebende Zeugnis ist bei denen am glaubwürdigsten, die selbst Unrecht erleiden müssen wie dieses israelitische Mädchen. Der große Naaman braucht ein kleines Dienstmädchen. Und wer noch tiefer blickt, merkt: Gott selbst steckt im Zeugnis dieses Dienstmädchens, wie er im Zeugnis dieses Jesus steckt, der sagt: **„Ich bin gekommen zu dienen und mein Leben zu geben für die vielen.“** Hier ist Jahwe, der Gott Israels, dessen Liebe die Völker, Dich, mich umschließt.

Und Naaman macht sich auf den Weg zum Gottesmann Elisa. Der weite Weg, die große Erwartung. Und dann die schallende Ohrfeige: Der anwesende Elisa kommt nicht selbst, schickt seinen Diener aus dem Haus und lässt dem hohen Herrn ausrichten: **„Geh hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder heil und du wirst rein werden.“** Ist er, Naaman, denn ein Hans Wurst, dass er von einem hergelaufenen israelischen Propheten so behandelt werden kann? Gehört er nicht zum Volk der Aramäer und Elisa zum knechtischen Volk der Israeliten? Der Feldhauptmann macht kehrt und zieht wütend davon: Hätte der Prophet nicht selbst seine Hand auf ihn halten und Gott anrufen sollen und ihn von seinem Aussatz befreien sollen? Was ist das für ein Spiel, eine Verzögerung, eine Herausforderung? Kann das Heil nicht auf direktem Weg in souveränem Machtwirken geschehen? Was ist das für ein Gott der Umwege, des Verborgenseins in Zeichen? Warum soll er selbst noch etwas tun? **„Geh hin!“**, waren die Worte. Heil nur im Hingehen, im vertrauenden Gehen, im glaubenden Folgen? Und: Heil nur im Untertauchen im Jordan? Naaman Wutrede ist doch verständlich: **„Sind nicht die Flüsse von Damaskus, Abana und Parpar, besser als alle Wasser in Israel, sodass ich mich in ihnen waschen und rein werden könnte?“**

Der starke, stolze Naaman: Bei Gott muss er seine Vorstellungen und Bilder fahren lassen. Bei Gott muss er hören, sich auf den Weg bringen lassen, untertauchen. Das Alte muss sterben wie bei der Taufe viel später im Jordan. Gottes

Heil durch Untertauchen, Sterben, Rein-Werden.

Wer festhalten will am Alten, wer nur Problemlösung will aber auf dem alten Weg weitergehen will, der wird das Heil Gottes nicht empfangen. Wer sich auf diesen Gott Israels und auf den Gott Jesu Christi einlässt, der muss untertauchen, sterben, um in einem neuen Leben zu wandeln. **„So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“**, sagt der Apostel Paulus. Wahres Heil geht nicht ohne untertauchen. Eine Existenz der Nächstenliebe und nicht mehr des Machtmissbrauchs. Gott in uns. Daraus wächst Tun, das die Jahreslosung fordert: „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Das geht nicht im Festhalten des alten egozentrischen Lebens, das geht nur im Empfangen des neuen theozentrischen Lebens.

Und wieder sind es die kleinen Boten, seine Diener, die auf Naaman einreden, ihn flehentlich bitten und sagen: **„Lieber Vater, wenn dir der Prophet etwas Großes geboten hätte, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, wenn er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!“** Ohne die kleinen Gotteszeugen wäre Naaman ungeheilt wieder nach Hause zurückgekehrt. Und es ist Gott selbst, der in seinen Dienern um das Heil der Menschen wirbt. Ohne die Zeugen, die Liebenden, wären die meisten von uns noch auf den alten Wegen des Unglaubens. Endlich steigt Naaman in den Jordan und taucht unter und wird rein, heil. Gewiss nicht nur an seiner Haut.

Und in seiner Dankbarkeit und Freude geht er zurück zum Propheten Elisa und sagt: **„Siehe, nun weiß ich, dass kein Gott ist in allen Landen außer in Israel.“** Der Fremde, der Feind, die Ursache vielen Leids, hat Anteil bekommen nicht nur am Land, am Gold, am Materiellen Israels, sondern am Herzzentrum Israels, am Glauben, am Gott Israels.

Und ich würde die Geschichte gerne weiterhören, welche Auswirkungen das Heil Gottes auf sein Leben hatte. Ob er nun für Frieden lebte, für die Menschen. Und wie kann ein Leben des Glaubens bei Dir und mir aussehen? **„Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“** Was heißt das in unseren Tagen? Das israelische Mädchen in den Diensten des Hauses Naaman hat es mir ange-tan. Wie können wir Türen sein für alle, die Fremden, die Feinde? Untertauchen im Jordan, 7x70 Mal! Amen.